



In der Höhe waren Pergamentrollen auf maximal 40 Zentimeter begrenzt. Bei der „Tabula Peutingeriana“ hat man deshalb die antike Welt wie einen Kaugummi auseinandergezogen. Das funktioniert, indem man alles flach legt und auf Dinge verzichtet, die für den Informationsgehalt uninteressant sind – wie auf die Meeresflächen. Im Bild unten Afrika, in der Mitte Italien, ganz rechts Rom. Fotos: OeNB

Als die Welt noch aussah wie ein langgezogener Kaugummi

Von Spanien bis Indien sind es ungefähr sieben Meter. In Wirklichkeit natürlich viel mehr. Knappe 8000 Kilometer. Die kurze Distanz entspricht der Länge der „Tabula Peutingeriana“ – einer überdimensionalen antiken Weltkarte.

Für besonders handlich hält Prof. Michael Rathmann, Inhaber des Lehrstuhls für Alte Geschichte, die „Peutinger Tafel“ – wie die Karte auch genannt wird – nicht gerade. Auch er begibt sich nicht – wie auch früher niemand – mit der großformatigen Zeichnung auf Wanderschaft oder Reisen. Im Rahmen seiner Forschungsarbeit an der Uni geht es ihm vielmehr um die wissenschaftliche Beschäftigung mit der „Tabula Peutingeriana“.

MITTELALTERLICHE KOPIE

Als Erstes erklärt Rathmann, der sich mit historischer Geografie befasst und gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur „Tabula Peutingeriana“ forscht, den Begriff und die Herkunft der einzigen großformatigen Weltkarte, die ursprünglich aus der Antike

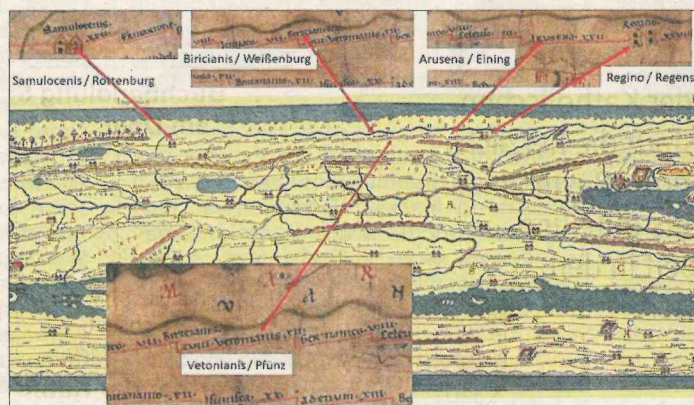
überliefert ist. Demnach, so Prof. Rathmann, „ist die ‚Tabula Peutingeriana‘ die etwa 1200 n. Chr. entstandene Kopie einer kartografischen Darstellung aus der Antike, die von den Britischen Inseln über den Mittelmeerraum und den Nahen Os-

ten bis nach Indien und Zentralasien reicht“. Benannt worden sei die Karte nach ihrem ehemaligen Besitzer, dem Augsburger Stadtschreiber und Gelehrten, Konrad Peutinger.

Wenn es keine praktische Anwendung für die Karte – weder für die ursprüngliche, noch für die folgenden Kopien – gab, worin bestand dann der Grund für deren Anfertigung? Prof. Rathmann ist im Zuge seiner Forschungen zu der Erkenntnis gekommen, dass die Karte wohl für eine interessierte Oberschicht bestimmt war. „Ein biss-

chen wie ein gutbürgerlicher Haushalt einen Brockhaus und einen anständigen Atlas zu Hause hat, so hat man sich das vorzustellen“, so Rathmann.

Ziel der Forschung ist die Klärung der genauen Genese und die Schlussfolgerung, welche Impulse für Geographie, Politik und Raumwahrnehmungskonzepte daraus erwachsen. „Das wird noch spannend werden“, sagt Rathmann. Es brauche extrem viel Know-How, sonst sehe diese Karte nur schön aus, aber man bekomme sie nicht zum Sprechen. *Stephan Boos*



Ein Ausschnitt, der einen Blick auf die Region zeigt.



Prof. Michael Rathmann forscht seit 2017 zur „Tabula Peutingeriana“. Die Ergebnisse stehen in einer frei zugänglichen Datenbank bereit: <https://tp-online.ku.de/>